



Stiftung  
Katholische  
Freie Schule  
der Diözese  
Rottenburg-Stuttgart  
Bischöfliches  
Stiftungsschulamt

# kath·fre·sch

2016

MOHAMMAD

AHMAD

WAEL

MOSTAFA

FATIMA

LONA

ABDULLAH

ALOIS

ANNA

Wandel und  
Veränderung in  
der Schulpraxis  
gestalten

Katholische Schulen -  
Orte und Lernorte der  
interkulturellen  
Begegnung und des  
interreligiösen Dialogs



## Wandel und Veränderung in der Schulpraxis gestalten

Vergesst die Gastfreundschaft nicht  
Willkommensklasse in Ravensburg  
Wenn Flüchtlinge zu Menschen werden  
Faire Waren im Schülerladen St. Agnes  
Spirit-AG am St. Meinrad Gymnasium

4-16

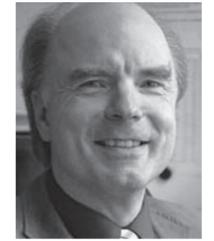
## Schulpolitik

Kampagne: Hand hoch für Freie Schulen  
Tag der Freien Schulen 2015

17-19



Dr. Joachim Schmidt



Harald Häupler

„Für wen wollen die Katholischen Freien Schulen zukünftig da sein und wie können für junge Menschen möglichst optimale Bedingungen zur Förderung und Entwicklung ihrer individuellen Fähigkeiten geschaffen werden.“

### Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2014 wurde von der Stiftung Katholische Freie Schule ein Reflexions- und Profilbildungsprozess für die Katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg Stuttgart angestoßen. Ziel dieses Prozesses ist die Selbstvergewisserung und Profilierung Katholischer Freier Schulen in der Gesellschaft und in der Bildungslandschaft. Dabei geht es um die wichtige Frage, für welche Schüler die Katholischen Freien Schulen zukünftig da sein wollen und wie für diese jungen Menschen möglichst optimale Bedingungen zur Förderung und Entwicklung ihrer individuellen und fachlichen Fähigkeiten geschaffen werden können. Angesichts der aktuellen bildungspolitischen und gesellschaftlichen Herausforderungen zeigt es sich, dass es richtig war, diesen Prozess rechtzeitig zu initiieren. In den vergangenen zwei Jahren wurden Arbeitsfelder der Zukunft identifiziert und daraus Leitlinien für Katholische Freie Schulen in der Diözese Rottenburg Stuttgart formuliert. Zahlreiche Maßnahmen an unseren Schulen zeugen bereits von der Auseinandersetzung mit den Leitlinien und ihrer

Umsetzung im schulischen Alltag. Einige dieser Projekte möchten wir Ihnen in der aktuellen Ausgabe der KathFreSch vorstellen.

Auf schulpolitischer Ebene hat sich gezeigt, dass die Bündelung der Interessensvertretung durch die Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) erkennbar dazu beigetragen hat, dass Vertreter aller Parteien die Freien Schulen wieder als Innovationsmotor und wichtige Ansprechpartner wahrnehmen und im Blick behalten. Nicht zuletzt durch die landesweite Kampagne „Hand hoch für Freie Schulen“ und die Organisation einer Podiumsdiskussion mit den Spitzenkandidaten der Landtagsparteien wurden die Anliegen und Interessen der Freien Schulen im Land nachhaltig in Erinnerung gerufen. Die zukünftige Landesregierung wird sich an den abgegebenen Versprechen aller Spitzenkandidaten, für eine faire Ausstattung der Freien Schulen einzutreten, messen lassen müssen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Stiftungsdirektoren

Dr. Joachim Schmidt

Harald Häupler



## Santiago del Estero

Praktikum  
Proyecto CEJUCC - SILIPICA

20-22

# Vergesst die Gastfreundschaft nicht

Katholische Schulen - Orte und Lernorte der interkulturellen Begegnung und des interreligiösen Dialogs



Winfried Verburg  
Leiter der  
Abteilung Schule  
im Bistum  
Osnabrück

Die Kirchen in Deutschland engagieren sich als Institution und mehr noch durch ehrenamtliches Engagement ihrer Mitglieder für die Menschen, die in unserem Land Schutz suchen und Zukunft erhoffen. Und dafür gibt es gute theologische Gründe, biblisch fundiert. Diese Option für die Schutzsuchenden schließt das Engagement der kirchlichen Bildungseinrichtungen ein. Katholische Schulen können von ihrem Selbstverständnis die Bildung der ankommenden schulpflichtigen Flüchtlinge nicht allein den öffentlichen Schulen überlassen. Denn vor fünfzig Jahren hat das II. Vatikanische Konzil in seiner Erklärung zu Erziehungsfragen folgendes verabschiedet:

**„Die Heilige Synode mahnt die Oberhirten und alle Gläubigen nachdrücklich, dass sie keine Opfer scheuen, um den katholischen Schulen zu helfen, ihre Aufgabe immer vollkommener zu erfüllen, und dass sie sich besonders derjenigen annehmen, die arm sind an zeitlichen Gütern, den Schutz und die Liebe der Familie entbehren müssen oder der Gnade des Glaubens fernstehen.“** (GRAVISSIMUM EDUCATIONIS 9,3)

Zurzeit kommen viele jungen Menschen, die nicht nur eines, sondern oft alle drei der genannten Kriterien erfüllen, weshalb sich katholische Schulen ihrer besonders annehmen sollen: **Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge: sie sind materiell arm, müssen sich in einer fremden Kultur ohne die Unterstützung ihrer Familie zurechtfinden und sind oft keine Christen.** Der Konzilstext meint hier mit Gnade des Glaubens den christlichen Glauben, ohne damit Menschen anderer religiöser Überzeugungen, vor allem Juden und Muslime, einen gnadenhaften, also einen von Gott geschenkten Glauben abzusprechen. Daher konnte Papst Benedikt XIV. auch den Wunsch äußern:

**„Juden, Christen und Muslime glauben an den einen Gott, den Schöpfer aller Menschen. Könnten doch die Juden, die Christen und die Muslime einen der göttlichen Wünsche, den der Einheit und der Harmonie der Menschheitsfamilie wiederentdecken!“ Könnten sie doch „im Andersgläubigen einen Bruder entdecken, der zu achten und zu lieben ist, um [...] das schöne Zeugnis der Gelassenheit und des freundschaftlichen Umgangs unter den Söhnen Abrahams zu geben!“**

(PAPST BENEDIKT XVI, ECCLESIA IN MEDIO ORIENTE, 2014, 19)

Die Öffnung katholischer Schulen für junge Menschen, die Bildungsmöglichkeiten und Unterstützung dringend brauchen, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Positionierung, gehört also seit einem halben Jahrhundert zum lehramtlichen Fundus der Kirche. Was weltkirchlich längst normal ist, ist in Deutschland noch Ausnahme. Daher stellt sich die Frage: Wie geht das, ohne den Auftrag der Schule zur Evangelisierung aufzugeben? **Damit die jungen Menschen anderer Religionen sich an den katholischen Schulen angenommen fühlen, müssen diese Schulen religionssensibel sein.** Denn die Erfahrung zeigt, dass Religion ein Stück portable Heimat ist, die im Leben von Menschen mit Migrationserfahrung oft wichtiger wird, als sie während des Lebens in der Heimat war, die zu verlassen sie sich gezwungen sahen. Die uns fremden Religionen an den katholischen Schulen auszublenden, wird deshalb Schülerinnen und Schülern, die ihre Heimat verlassen haben, nicht gerecht. Religionssensibilität bedeutet, gelebte fremde Religion wahrzunehmen und deren Ausübung, soweit es mit den schulischen Realitäten vereinbar ist, zu ermöglichen. Dazu konkrete Beispiele, die auf der nun vierjährigen Erfahrung einer katholischen Grundschule, die mit einer jüdischen Gemeinde und islamischen Verbänden gemeinsam gestaltet wird:

## Interkonfessioneller und -religiöser Schulkalender:

Religionen trennen zwischen Alltag und Festtag, christliche Festtage (mit Arbeitsverbot) sind meist staatliche Sonn- und Feiertage. Bei den Festen der orthodoxen Christen und anderer Religionen ist das in den Bundesländern oft nicht so. Also ist es sinnvoll, die Religionsgemeinschaften, zu denen Schülerinnen und Schüler gehören, zu fragen, an welchen Tagen für sie welche Einschränkungen gelten (Arbeitsverbot, Fasten). Eine religionsensible Schule wird diese Tage dann bei der Halbjahresplanung (vom Klausurenplan bis zum Klassenfest) berücksichtigen.

## Religionsensible Schulverpflegung:

Die meisten Religion kennen Speisevorschriften als Regeln, die die Religion im Alltag immer wieder präsent machen und bestimmte Zeiten prägen. Wenn z.B. muslimische Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen, sollte die Schule dafür Sorge tragen, dass auch Speisen und Getränke vorhanden sind, die halal sind. Auch hier ist die Frage an die Religionsgemeinschaften der Region sinnvoll, welche Regeln zu beachten sind. Oft reicht die Trennung der Speisen schon aus, damit jeder seine religiösen Regeln einhalten kann. (MEHR DAZU: JOHANN-ELISABETH GIESENKAMP / ELISABETH LEICHT-ECKARDT / THOMAS NACHTWEY (HG.), INKLUSION DURCH SCHULVERPFLEGUNG. INTERRELIGIÖSE PERSPEKTIVEN 6.2, MÜNSTER<sup>2</sup>2013.)

## Religiöse Bildung:

Natürlich können auch nichtkatholische Schüler am katholischen Religionsunterricht teilnehmen – wenn sie es wünschen. Katholischer und evangelischer Religionsunterricht setzen nicht voraus, dass alle Schülerinnen und Schüler sich zum Glauben der jeweiligen Kirchen bekennen. Es ist zu überlegen, ob für die jungen Menschen, die selbst oder

deren Eltern die Teilnahme am Unterricht einer ihnen fremden Religion nicht wünschen, Religionsunterricht ihrer Religion angeboten werden kann. **Ziel ist immer die Auskunfts-fähigkeit über den eigenen religiösen Standpunkt bei gleichzeitigem Respekt vor anderen weltanschaulichen Positionen.** (MEHR DAZU BEI WINFRIED VERBURG, ISLAMISCHER RELIGIONSUNTERRICHT AN KATHOLISCHEN SCHULEN? IN: HANS MENDEL / THERESIA GLÜCK (HG.), WORAUF ES ANKOMMT. FS FÜR KONRAD BÜRGERMEISTER. RELIGIONSPÄDAGOGIK KONKRET 2, WINZER 2009, S. 243-251; DERS., VERNETZTER RELIGIONSUNTERRICHT UND RELIGIONSSENSIBILITÄT IM ALLTAG – CHRISTLICH-ISLAMISCHER DIALOG IN DER SCHULE. IN: VOLKER MEISSNER/MARTIN AFFOLDERBACH / HAMIDEH MOHAGHEGHI / ANDREAS RENZ (HG.), HANDBUCH CHRISTLICH-ISLAMISCHER DIALOG. FREIBURG 2014, 294-299.)

## Einüben des interreligiösen Dialogs:

Dieser Dialog, geführt „aus einer Haltung der Offenheit in der Wahrheit und in der Liebe“, ist „notwendige Bedingung für den Frieden in der Welt und darum Pflicht für die Christen wie auch für die anderen Religionsgemeinschaften.“ Dieser Dialog ist zuallererst ein „Dialog des Lebens“, so Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Evangelii gaudium (EG)“ (NR. 250, VGL. NA 1). Der Dialog des Lebens in der Schulgemeinschaft sollte unterstützt werden durch die projektorientierte Vernetzung des Religionsunterrichts. Der interreligiöse Dialog ist eine wichtige Hilfestellung, „nicht nur um den anderen in seiner Andersheit zu verstehen, sondern auch um die Bedeutung des Eigenen umfassender zu erkennen – eben weil durch ihn blind befolgte Regeln des eigenen Weltzugangs aufgedeckt und in Frage gestellt werden“ (KLAUS VON STOSCH, KOMPARATIVE THEOLOGIE, PADERBORN 2012, 188). Daher schreibt der Papst auch: „Die Evangelisierung und der interreligiöse Dialog sind weit davon entfernt, einander entgegengesetzt zu sein, vielmehr

>>>

unterstützen und nähren sie einander“ (EG 251). Denn: „Die wahre Offenheit schließt ein, mit einer klaren und frohen Identität in den eigenen tiefsten Überzeugungen fest zu stehen, aber offen zu sein, um die des anderen zu verstehen, im Wissen darum, dass der Dialog jeden bereichern kann“ (EG 251).

Schulpastoral, die an der von Jesus selbst gewährten und in Anspruch genommenen Gastfreundschaft Maß nimmt, und zur Humanisierung der Lebenswelt Schule beitragen will, sollte religionssensibel sein mit den Arbeitsbereichen: Einsatz für Benachteiligte, Einsatz für den interreligiösen Dialog in der Schulgemeinschaft und das Angebot gemeinsamer nicht-säkularer Rituale für die Schulkultur. (MEHR DAZU BEI ANNETT ABDEL RAHMAN/WINFRIED VERBURG: CHRISTLICHE SCHULPASTORAL IN SCHULEN MIT RELIGIÖS PLURALER SCHÜLERSCHAFT. IN: ANGELIKA KAUPP U.A. (HG.), HANDBUCH SCHULPASTORAL, FREIBURG 2015, 143-154.)

**Gottesdienste sollten einladend für Schülerinnen und Schüler anderer Religion sein.** Dabei gilt der Grundsatz: Teilnahme bedeutet nicht Mitvollzug, beides darf nicht verpflichtend gemacht werden für Nichtchristen. Gemeinsame religiöse Feiern sind ohne Überforderung einer Religionsgemeinschaft möglich, wenn das Grundprinzip der DBK des Betens in Anwesenheit der anderen Religionen statt gemeinsamer Gebete eingehalten wird.

Wenn die Schule einen Raum der Stille hat, empfiehlt sich zu überlegen, wie dieser zum Raum der Religionen variabel gestaltet werden kann, so dass z.B. in einem solchen Raum der Religionen das Bilderverbot im Islam und im Judentum berücksichtigt werden kann, wenn diese Religionen den Raum nutzen. (MEHR DAZU BEI BÄRBEL BEINBAUER-KÖHLER / MIRKO ROTH / BERNADETTE SCHWARZ-BOENNEKE (HG.), VIELE RELIGIONEN – EIN RAUM?! BERLIN 2015.)

#### Gemeinsamer Einsatz für das Gemeinwohl:

Sich für andere einzusetzen, das verbindet die meisten Religionen. Soziale Projekte der Schulgemeinschaft sind daher eine geeignete Möglichkeit, dass Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlicher Religionszugehörigkeit gemeinsam aktiv werden und über die religiöse Motivation dazu ins Gespräch kommen.

Gute Erfahrungen haben wir als Schulträger mit einem Beirat der Religionen gemacht, in dem Religionslehrkräfte aller Konfessionen und Religionen und Vertreter der religiösen Gemeinden zusammen mit Elternvertretern der Religionen und der Schulleitung die Bedürfnisse erfragen und gemeinsam überlegen, inwieweit im Schulalltag darauf Rücksicht genommen werden kann. Dies betrifft auch kontroverse Themen wie Teilnahme am Sportunterricht, an Schulfahrten etc. Ein solches

Gremium hilft auch, zwischen religiös begründeten und nur kulturell geprägten Verhaltensweisen zu differenzieren.

Der eingangs zitierte Passus der Konzilsklärung ruft die Bistumsleitungen und alle Christen auf, den Schulen zu helfen bei der Erfüllung ihrer Aufgabe. Das ist sehr wichtig. Denn Bildungsmöglichkeiten für zugewanderte junge Menschen mit extrem unterschiedlichen Voraussetzungen (von vollständigen oder lateinischen Analphabeten bis zu solchen mit guter schulischer Bildung, aber alle ohne Kenntnis der Unterrichtssprache Deutsch) stellen jede Schule vor neue Herausforderungen, die mit den vorhandenen Mitteln allein nicht zu bewältigen sein werden. Wer für die zugewanderten jungen Menschen verantwortbare Bildungsmöglichkeiten schaffen will, wird zusätzlich Ressourcen zur Verfügung stellen müssen. Diese Voraussetzungen an den Schulen zu schaffen, ist die Aufgabe staatlicher und kirchlicher Schulverwaltungen.

Junge Menschen mit Fluchterfahrung, nicht selten dadurch auch mit Traumatisierungen, in einer Schule aufzunehmen – damit sind Verantwortung und zusätzliche Arbeit und, falls sich die neuen Schülerinnen und Schüler nicht an die Regeln der Schule halten, auch Konsequenz bis hin zur Kündigung des Schulvertrages verbunden. Damit es soweit möglichst nicht kommt, bietet es sich an, mit anderen kirchlichen Einrichtungen wie Migrantenberatung der Caritas, SKM, SkF, Beratungsstellen und Einrichtungen der Jugendhilfe zusammenzuarbeiten. Da die Migranten nicht wissen können, dass sie auch die Möglichkeit haben, kirchliche Angebotsschulen zu besuchen, ist die Begleitung durch kirchliche Einrichtungen der Flüchtlingshilfe oft schon gegeben, wenn die jungen Menschen zu einer katholischen Schule kommen.

Aus theologischen Gründen und in der Mitverantwortung für das Gemeinwohl, das ohne eine gelingende Inklusion der Migranten gefährdet ist, wie die Vorgänge der letzten Monate zeigen, gehört es zum Auftrag katholischer Schulen, sich dieser Aufgabe zu stellen. **Daher gilt auch für die Erziehungsgemeinschaften der katholischen Schulen: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“** (HEBR. 13,2).

Seit Herbst 2015 bietet die Grundschule des Bildungszentrums St. Konrad eine Willkommensklasse für Flüchtlinge an

## Willkommen in Ravensburg



Ulrich Niedermaier,  
Anna Bäumler und  
Alois Schuhwerk

Seit Mitte November gibt es an der Grundschule des Bildungszentrums St. Konrad eine sogenannte „Willkommensklasse“. Die Schülerinnen und Schüler, die dort unterrichtet werden, heißen nicht Hanna, Christina und Florian, sondern Fatima, Abdulla und Mohammed. Es sind Flüchtlingskinder, deren Eltern in der nahe gelegenen Burachhalle eine vorübergehende Bleibe gefunden haben. Die Kinder kommen aus dem Irak, Afghanistan, Syrien und Georgien und erleben in der Schule zum ersten Mal seit langer Zeit wieder etwas Normalität. Unterrichtet werden die Kinder von Anna Bäumler und Waltraud Rommelspacher, einer pensionierten Lehrerin von St. Konrad, sowie dem mittlerweile ebenfalls pensionierten ehemaligen Konrektor der Grund- und Werkrealschule, Alois Schuhwerk.

**Im Gespräch mit KathFreSch berichten Frau Bäumler, Herr Schuhwerk und Schulleiter Ulrich Niedermaier von ihren Erfahrungen in der Arbeit mit den Flüchtlingskindern.**

#### Wie kam es zu der Entscheidung, eine Willkommensklasse in St. Konrad einzurichten?

**Niedermaier:** Wenn in unmittelbarer Nachbarschaft eine Notunterkunft für Flüchtlinge errichtet wird, können Sie als katholische Schule nicht die Augen verschließen und so tun, als würde sie die Sache nichts angehen. Als nach den großen Ferien im Sommer klar wurde, dass unter den 300 Menschen mehr als 100 Kinder und Jugendliche sein werden, war uns sofort bewusst, dass wir etwas tun müssen.

## INTERVIEW



#### Und Sie haben sich dann für die Aufnahme von Grundschulkindern entschieden?

**Niedermaier:** Aufgrund der räumlichen Nähe habe ich den Verantwortlichen der Stadt angeboten, dass wir uns um die jüngeren Kinder kümmern. So können die Eltern ihre Kinder problemlos zu Fuß zur Schule bringen und auch wieder abholen. Inzwischen kommen die Kinder auch ganz alleine zur Schule.

#### Wie hat die Schulgemeinschaft auf Ihr Vorhaben reagiert?

**Niedermaier:** Zum Glück sehr gut! Sie müssen wissen, dass ich damals aus dem Bauch heraus zugesagt habe, eine Klasse für diese Kinder bei uns einzurichten. Als es dann darum ging, die Eltern zu informieren und sie quasi vor vollendete Tatsachen zu stellen, hatte ich schon ein paar Bauchschmerzen. Umso erleichterter war ich, als es bei der Versammlung des Gesamtelternbeirats breite Zustimmung und sogar Beifall für unsere Entscheidung gab. Da ist mir dann schon ein Stein vom Herzen gefallen. Vom Ehemaligenverein unserer Schule haben wir sogar eine spontane Spende für die Arbeit mit der Willkommensklasse erhalten.

#### Es gab also gar keine kritischen Stimmen?

**Niedermaier:** Die gab es vereinzelt natürlich schon, aber damit müssen Sie in so einem Fall immer rechnen.



„Wenn in unmittelbarer Nachbarschaft eine Notunterkunft für Flüchtlinge errichtet wird, können Sie als katholische Schule nicht die Augen verschließen und so tun, als würde sie die Sache nichts angehen.“

### Wie ging es dann weiter?

**Niedermaier:** Da kamen einige Glücksfälle zusammen: Wir hatten ja noch nicht mal einen Raum. Den haben uns glücklicherweise dann die Realschule und das Gymnasium zur Verfügung gestellt. Personell haben meine langjährigen Kollegen Alois Schuhwerk und Waltraud Rommelspacher sofort ihre Bereitschaft signalisiert mitzuhelfen und schließlich konnten wir mit Frau Bäumlner eine engagierte Lehrkraft für unser Vorhaben gewinnen, die uns kurzfristig ihre Zeit zur Verfügung gestellt hat.

### Dann war das ja ein recht kurzer Ruhestand für Sie, Herr Schuhwerk, oder?

**Schuhwerk (lacht):** Ach wissen Sie, ich bin in meiner gesamten Tätigkeit als Lehrer und Konrektor noch nie so entspannt zur Arbeit gekommen wie in diesen Tagen. Es macht einfach Freude, mit diesen Kindern zu arbeiten, und, das muss man ehrlicherweise zugeben, ich hab natürlich auch nicht mehr die gleiche Verantwortung wie früher.

### Frau Bäumlner wie kamen Sie zu dieser Aufgabe?

**Bäumlner:** Ich war an der Schule bereits in geringem Umfang als Lernbegleiterin und pädagogische Betreuerin eines Schülers tätig. Als Herr Niedermaier mich dann fragte, ob ich mir vorstellen könnte, die Willkommensklasse zu übernehmen, fand ich das sehr reizvoll und war gerne bereit, mich dieser Herausforderung zu stellen.

### Hatten Sie da schon eine ungefähre Vorstellung, was auf Sie zukommen wird?

**Bäumlner:** Nein, um ehrlich zu sein nicht. Klar war, dass ein Schwerpunkt der Spracherwerb sein wird. Aber was für Kinder

da zu uns kommen werden und welche Fähigkeiten, aber auch Schwierigkeiten sie mit in den Unterricht bringen, das klärt sich erst, wenn man die Kinder tatsächlich im Klassenverbund beisammen hat und kennenlernt.

### Können Sie ein Beispiel nennen?

**Bäumlner:** Wir wussten zum Beispiel nicht, in welchem Zustand die Kinder zu uns kommen. Brauchen sie besondere Hilfe, haben sie traumatische Dinge erlebt und wie können wir das auffangen? So wurde uns zum Beispiel geraten, auf Klatschen zu verzichten, da dies die Kinder an Schüsse erinnern könnte. Umso erstaunter waren wir, als wir in der Klasse elf fröhliche, aufgeweckte und motivierte Kinder sitzen hatten, die sich auf den ersten Blick durch nichts von unseren anderen Schülerinnen und Schülern unterschieden.

**Schuhwerk:** Es ist aber schon gut, wenn man da ein wenig sensibilisiert ist. Im Sportunterricht versuchen wir beispielsweise, vieles im Miteinander zu tun und spezielle Wettkampfsituationen zu vermeiden, um die Stimmung unter den Schülerinnen und Schülern nicht unnötig aufzuheizen.

### Wie sieht Ihre Klasse konkret aus?

**Bäumlner:** Wie haben momentan 11 Kinder aus Syrien, Afghanistan und Georgien im Alter von 6-14 Jahren. Aber so genau kann man das mit dem Alter auch nicht sagen. Auf einen Schüler, der angemeldet ist, warten wir im Moment noch. Zwei, die am Anfang dabei waren, sind schon wieder weg. Da ist noch vieles unklar und im Fluss.

### Woher kommt diese Unklarheit?

**Niedermaier:** Was das Alter betrifft, sind sicherlich die Umstände der Flucht zu nennen. Viele Menschen haben ihre Papiere

verloren. Wir haben auffällig viele Kinder, die am 1. Januar zur Welt gekommen sind. Die schwankende Schülerzahl hängt mit der Unterbringungssituation der Familien zusammen. Die Turnhalle, in der die Kinder mit ihren Eltern derzeit untergebracht sind, ist eine Notunterkunft und die Verantwortlichen sind bestrebt, die Menschen relativ schnell auf die Dörfer und Städte im Landkreis zu verteilen, um ihnen angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Das führt dann dazu, dass wir eine relativ hohe Fluktuation in unserer Klasse haben.

### Wie sieht der Unterricht aus?

**Schuhwerk:** Unterrichtet wird von 9:00 – 12:00 Uhr. Das Hauptaugenmerk liegt natürlich zunächst auf dem Erwerb der deutschen Sprache. Wir versuchen, möglichst viele Sprachanlässe zu schaffen. In der Klasse wird daher ausschließlich deutsch gesprochen. Das funktioniert überraschender Weise sehr gut. Dazu kommt noch Musik, Kunst, Sport und Mathematik. Insbesondere Musik ist für den Umgang mit unserer Sprache hervorragend geeignet.

### Woher nehmen Sie die Unterrichtsmaterialien?

**Bäumlner:** Wir haben festgestellt, dass viele der gängigen Materialien für Willkommensklassen nicht für unsere Situation passen. Daher entwickeln wir viele Dinge auf der Basis vorhandener Grundschulmaterialien selbst.

### Wie ist die Klasse in den restlichen Schulalltag integriert?

**Schuhwerk:** Die Lern- und Pausenzeiten der Willkommensklasse unterscheiden sich von denen der anderen Klassen. Wir beginnen um 9:00 Uhr, da es in der Unterkunft erst ab 8:00 Uhr Frühstück gibt. Die große Pause kommt für uns dann zu früh. Einige Schülerinnen und Schüler aus dem Regelbetrieb

kommen in der großen Pause in die Klasse, um sich mit unseren Kindern zu unterhalten und mit ihnen zu spielen. Für uns ist das dann praktischer Sprachunterricht. In „unserer“ großen Pause kommt dann eine ehrenamtliche Helferin aus dem Ganztags, um mit den Kindern zu vespieren. In den Fächern Kunst und Musik versuchen wir, so oft dies möglich ist, die Kinder in eine Regelklasse zu integrieren.

### Können Sie die Schüler nicht direkt in Regelklassen integrieren?

**Niedermaier:** Grundsätzlich ist es unser Anliegen, die Kinder in den Regelbetrieb zu übernehmen. Bei dem einen oder anderen Kind können wir uns durchaus vorstellen, ihn oder sie bereits jetzt stundenweise in Regelklassen zu beschulen. Die volle Übernahme in eine Regelklasse ist aber nicht ganz so einfach, da beispielweise unsere Grundschulklassen bereits ohne diese Kinder an der Kapazitätsgrenze sind. Dafür würde man aber sicherlich eine Lösung finden. Viel schwieriger ist die unklare Wohnsituation der Familien. Für viele Kinder, die heute bei uns sind, wird vielleicht schon nächste Woche die Anreise zu weit sein. Da sind also noch viele Fragen zu klären.

### Wie lautet Ihr Zwischenfazit?

**Niedermaier: Absolut positiv!**

**Wir waren überrascht über die Lernwilligkeit und die Freude, die die Kinder mit in den Unterricht bringen. Die Kinder sind eine Bereicherung für unsere Schule und ich hoffe, dass wir ihnen mit unserem Angebot einen guten Start verschaffen können, unabhängig davon, an welcher Schule sie dann später unterrichtet werden.**

# Wenn Flüchtlinge zu Menschen werden

Schülerinnen, Eltern und Lehrer gestalten gemeinsam Begegnungsnachmittage für Flüchtlinge an der Mädchenschule St. Gertrudis in Ellwangen



Im lichtdurchfluteten Foyer des Schulgebäudes stehen acht kleinere Tischgruppen mit Stühlen. Auf den Tischen liegen Gesellschaftsspiele, Mal- und Bastelsachen, Bauklötze, Legosteine und sogar eine Holzisenbahn. Im Raum verteilt stehen kleine Gruppen von Schülerinnen mit angeklebten Namensschildern. Sie wirken ein wenig unsicher, stecken die Köpfe zusammen, kichern. In der Ecke des Raumes steht ein Getränketisch, vollgestellt mit Thermoskannen und bunten Plastikbechern.

An zwei der acht Tischgruppen herrscht bereits ein wenig Betrieb. Zwei Jungs mit glänzenden schwarzen Haaren und großen braunen Augen haben sich gelbe und grüne Playmobiltransporter geschnappt und schieben sie, begleitet von Brummgeräuschen, auf und ab. Vier junge Mädchen mit Namensschild sitzen dabei und heben die Klötze und Figuren auf, die die Fahrzeuge auf ihrem Weg vom einen zum anderen Tische auf den Boden befördern. Am Nachbartisch sitzt ein Mädchen im Rollstuhl, ausgestattet mit einer großen Batterie

Buntstifte und malt. Ein anderes Mädchen von vielleicht fünf Jahren hat sich auf den Schoß einer der jungen Betreuerinnen gesetzt. Sichtlich genießt sie die ungeteilte Aufmerksamkeit, die ihr hier zuteil wird.

„Momentan sind wir noch etwas überbesetzt“, sagt Claudia Wagner fast etwas verlegen. „Es sind erst drei Familien da, der Rest müsste aber jeden Moment eintreffen“. Claudia Wagner ist die ehrenamtliche Koordinatorin des „Begegnungsnachmittags für Flüchtlinge“ an der Mädchenschule St. Gertrudis in Ellwangen. In der Stadt an der Jagst, unweit der bayrischen Landesgrenze, wurde im April 2016 in einer ehemaligen Bundeswehrkaserne eine Landeserstaufnahmestelle (LEA) für Flüchtlinge eingerichtet. **An der katholischen Mädchenschule wollte man ein Zeichen setzen für Solidarität und Mitmenschlichkeit. Und so entstand der Begegnungsnachmittag mit Deutschkursen, Spielangeboten, Tee und Gebäck.**

„In der Landeserstaufnahmestelle

werden die Flüchtlinge registriert, medizinisch durchgecheckt und schließlich in die Gemeinschaftsunterkünfte der Landkreise weiterverteilt. Das kann im Einzelfall zwischen drei und vier Wochen dauern“ berichtet Claudia Wagner. „In dieser Zeit wollen wir den ankommenden Familien die Möglichkeit geben, mal rauszukommen und abzuschalten.“

Direkt an das Foyer schließen sich mehrere Klassenzimmer an. In einem der Räume sitzen eine Handvoll Frauen und Männer beim Deutschunterricht. Auf dem Programm stehen Begrüßungsformeln, Körperteile und Zahlen. Der Unterricht wird von Schülerinnen der Klasse 10 erteilt. Zu dritt stehen die jungen Frauen an der Tafel. Eine schreibt, die andere erklärt und die dritte deutet pantomimisch auf den entsprechenden Körperteil. Die Arbeitsatmosphäre ist konzentriert, aber nicht zu ernst. Häufig ergeben sich lustige Situationen, gefolgt von fröhlichem Gelächter. Auf den Tischen liegen vorbereitete Arbeitsblätter mit Symbolen und Zeichnungen zum Beschriften. „Mittlerweile haben wir

die Abläufe und Arbeitsblätter für den Deutschunterricht einigermaßen standardisiert“, erklärt Claudia Wagner. „Das ist schon wichtig, da wir ja jede Woche unterschiedlich zusammengesetzte Betreuerenteams haben. Trotzdem versuchen wir immer auch spontan auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen.“

Plötzlich wird es draußen etwas lebhafter. Die Glastür, die das Foyer mit dem Außengelände verbindet, wird geöffnet und etwa 30 Kinder strömen fröhlich lachend in den Raum, gefolgt von ihren Eltern, vorwiegend Mütter. Fast alle tragen Kopftücher, die kunstvoll mit Nadeln zusammengehalten werden.

„Da sind ja unsere Nachzügler“, sagt Claudia Wagner. „Die kommen jetzt direkt vom Busbahnhof. Eine Gruppe unserer Mädchen hat sie von dort abgeholt und hierher in die Schule begleitet“.

Schnell werden die dicken Mäntel und Jacken an die Garderobe gehängt. Dann erklingt ein kleines Glöckchen. Frau Wagner steht, freundlich lächelnd, mit

der kleinen goldfarbenen Glocke in der Hand in der Mitte des Raums und wartet geduldig, bis sich der Geräuschpegel senkt. Eine Schülerin begrüßt die Neuankömmlinge auf Englisch und erklärt in einfachen Sätzen den Ablauf des Nachmittags. Daneben steht Machmud. Nicht alle verstehen englisch. **Machmud übersetzt ins Arabische. Der junge Syrer ist seit einer Woche in Ellwangen. „Ich habe mich bei der LEA für diesen Dienst eingetragen. So habe ich die Möglichkeit, was Sinnvolles zu tun“, erzählt er später.**

Nach der kurzen Einführung verteilen sich die Kinder auf die vorbereiteten Tische. Einige Teenager und ein Teil der Eltern gehen ins Nebenzimmer zum Deutschunterricht. „Wir lassen die Türen immer offen, damit die Eltern einen Blick auf ihre Kinder haben können, das ist ihnen wichtig“, erklärt Claudia Wagner.

Machmud geht von Tisch zu Tisch, hilft, übersetzt, erklärt. Eineinhalb Monate hat die Flucht aus seiner Heimat über die Balkanroute nach Deutschland gedauert. Seine Eltern, sein kleiner

Bruder und seine drei Schwestern leben in einem Flüchtlingslager in Ägypten. Über Facebook und WhatsApp halten sie Kontakt. In Syrien hat er Informatik studiert und als Programmierer gearbeitet. Gerne würde er hier nochmal an die Universität. „Davor muss ich aber unbedingt noch meine Deutschkenntnisse verbessern“, sagt er und lacht. Er ist ein sympathischer junger Mann mit dem Wunsch und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft in Deutschland.

Schnell vergeht die Zeit. Zum Abschluss gibt es Tee, Gebäck und Kuchen. Es sind mehr Familien gekommen als erwartet, aber irgendwie reicht es dann doch für alle. Eine Gruppe von Schülerinnen macht sich bereit, die Familien wieder zum Bus zu bringen. **Man merkt den Menschen an, sie sind dankbar für die Auszeit, die sie hier erleben durften. Es war eine kurze Begegnung, aber sie wird in Erinnerung bleiben, bei den Schülern, Eltern und Lehrern. An diesem Nachmittag haben Flüchtlinge ein Gesicht bekommen und sind zu Menschen geworden.**

>>>



## Interview mit Schulleiterin Sr. Birgit Reutemann



Sr. Birgit Reutemann  
Schulleiterin  
Mädchenschule  
St. Gertrudis  
in Ellwangen

### Schwester Birgit, wie kam es zu der Idee, einen Begegnungsnachmittag für Flüchtlinge zu organisieren?

Als bei uns in Ellwangen die Landeserstaufnahmestelle eingerichtet wurde, haben wir uns im Kollegium zusammengesetzt und darüber beraten, wie man den aufkommenden Ängsten und Befürchtungen in der Bevölkerung, aber auch im schulischen Umfeld, wirksam begegnen könnte. Sie müssen sich vorstellen, dass sich die Ellwanger plötzlich mit einer großen Zahl von ausländischen Mitmenschen im Alltag konfrontiert sahen. In Spitzenzeiten waren fast 5000 Menschen in der LEA, also ungefähr das Fünffache der geplanten Kapazität. Es war uns wichtig als Katholische Schule ein Zeichen zu setzen. Also haben wir uns dazu entschlossen, in Zusammenarbeit mit der Ehrenamtskoordination der Caritas in der LEA dieses Angebot zu entwickeln.

### Wie genau muss man sich so einen Nachmittag vorstellen?

Der Begegnungsnachmittag findet jeden Mittwoch von 14:30 Uhr bis 16:30 Uhr statt. Für jeden Termin bilden wir ein Team aus Lehrkräften, Eltern und Schülern, die den Nachmittag durchführen. Die Räumlichkeiten werden gemeinsam vorbereitet. Es gibt ein Willkommensteam, das die Flüchtlingsfamilien vom Bahnhof abholt und sie an die Schule begleitet. Für die Kinder gibt es betreute Mal-, Bastel-, Spiel- und Bewegungsangebote. Die Erwachsenen erhalten Deutschunterricht durch unsere Schülerinnen. Zum Abschluss bieten wir Getränke, Kaffee, Tee und etwas Gebäck für unsere Gäste an.

### Die Eltern sind also auch mit eingebunden?

Unsere Idee war von Anfang an, ein Schulprojekt zu initiieren, an dem Lehrkräfte, Eltern und Schüler gemeinsam beteiligt sind. Nachdem wir das Vorhaben im Kollegium besprochen hatten, habe ich einen Brief an die Eltern verfasst, in dem ich über unser Projekt informiert und sie zur Mitarbeit eingeladen habe. Es gibt Eltern, die regelmäßig mit dabei sind, andere kommen sporadisch vorbei und helfen.

### Und die Schülerinnen?

Unsere Schülerinnen können ab Klasse 8 mithelfen. Das Interesse war von Beginn an sehr groß. Wir haben sogar einzelne Schülerinnen aus der Kursstufe 2, die sich trotz Abiturvorbereitung Zeit für dieses Projekt nehmen. Für andere, die mittwochs Unterricht haben, sich aber dennoch beteiligen möchten, haben wir eine Möglichkeit geschaffen, direkt in der LEA mitzuhelfen. Als begleitende Maßnahme haben wir uns intern darauf verständigt, das Thema Flucht in einer eigenen Unterrichtseinheit in allen Klassenstufen zu behandeln.

### Hatten Sie mit Ihrem Angebot von Beginn an speziell Familien im Blick?

Unsere ursprüngliche Idee war es, Mütter mit ihren Kindern einzuladen. Von Seiten der Caritas wurde uns aber davon abgeraten, da die Familien, aus der Fluchterfahrung heraus, große Angst haben, getrennt zu werden. Also haben wir unser Angebot für Familien konzipiert und das funktioniert ganz wunderbar.

### Und was machen Sie, wenn plötzlich hundert Familien vor der Türe stehen?

Die Koordination läuft über die Caritasmitarbeiter in der LEA. Die Familien werden ausgewählt, bis eine bestimmte Gruppengröße erreicht ist. In der Regel kommt immer ein Bus mit Menschen und das ist auch die Größenordnung mit der wir räumlich und personell gut zurechtkommen.

### Welches Ziel verfolgen Sie mit dem Begegnungsnachmittag?

Das Ziel ist es, einen geschützten Raum für Begegnung und Gespräche zu schaffen. Einerseits bietet es den Flüchtlingsfamilien die Möglichkeit, für ein paar Stunden aus der Masse heraus in ein überschaubares, ja fast familiäres Umfeld zu kommen. Andererseits gibt es aber auch uns die Möglichkeit, durch den direkten Kontakt mit den Menschen ein gewisses Maß an Empathie für die Situation dieser Leute aufzubauen.

### Und wie sind Ihre Erfahrungen?

Die Rückmeldungen, die wir bisher von allen Beteiligten bekommen haben, waren sehr positiv. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel der gemeinsame Abschluss mit Tee und Gebäck nochmals in besonderer Weise die Möglichkeit zu einem ganz intensiven und persönlichen Austausch bietet, selbst wenn sprachliche Barrieren bestehen. Die Menschen, die zu uns kommen, sind dankbar für die Zeit, die sie hier gemeinsam mit uns verbringen dürfen. Wir erleben auch, dass die Eltern und Schülerinnen, die hier mitarbeiten und unmittelbaren Kontakt mit den Flüchtlingen haben, als positive Multiplikatoren in die Bevölkerung hineinwirken. Das hilft sicherlich Barrieren abzubauen und vielleicht auch etwas differenzierter mit der Flüchtlingsfrage an sich umzugehen.

Katholische Schulen sind Lernorte einer verantwortungsbewussten Weltgestaltung

## Faire Waren im Schülerladen

Seit über zwei Jahren existiert der Social am Gymnasium St. Agnes

Das St. Agnes Gymnasium wurde im April 2015 als erste Fair-Trade Schule in Stuttgart ausgezeichnet. Bereits zwei Jahre zuvor war der Social gegründet worden, ein Fair-Trade-Laden in der Schule, in dem Schülerinnen faire Lebensmittel und umweltverträgliche Schulmaterialien verkaufen. Die Schülerinnen und Lehrerinnen erklären, wie man vor Ort für Nachhaltigkeit und fairen Handel aktiv werden kann.

### Herzlichen Glückwunsch! Ihr seid die erste Fair-Trade-Schule in Stuttgart! Was unterscheidet euch?

**Sophie Nauerz:** Uns werden von Anfang an Werte vermittelt und wir lernen, auf die Schöpfung zu achten. Dazu gehört auch fairer Handel und nachhaltiges Einkaufen.

**Lisa Schmid:** Wir sind ausschließlich Mädchen an unserer Schule. Wir beschäftigen uns mit unseren eigenen Themen und achten mehr aufeinander. Ich könnte mir vorstellen, dass viele Jungs Nachhaltigkeit und fairen Handeln eher uncool finden.

### Wie seid ihr auf die Idee gekommen, euch das Thema Fair Trade näher anzuschauen und schließlich sogar Fair-Trade-Schule zu werden?

**Susie Hartmann (Lehrerin):** Fairer Handel taucht als Thema auch im Lehrplan auf. Mein ehemaliger Kollege Dr. Ralf Gaus, der sich sehr für den fairen Handel engagiert, hatte aber die Idee, den Fair Trade jenseits des Unterrichts noch näher an unsere Schule heran zu bringen. Er wollte einen Laden eröffnen, ein kleines Unternehmen gründen. Weil ich Wirtschaft unterrichtete, bat er mich, beim Projekt mitzuwirken. Die Vorbereitungen dauerten etwa ein halbes Jahr. Wichtig war für uns dabei, dass unsere Schulleitung uns unterstützt und einen Raum für unseren Laden zur Verfügung gestellt hat. Wir mussten natürlich viel organisieren, ein Team zusammenstellen, Möbel spendete uns die Diakonie. Um das Startkapital für die erste Warenbestellung zusammen zu bekommen, haben wir Genussscheine ausgegeben. Und es dauerte natürlich, bis jeder in der Schule wusste, dass es den Social gibt. Vor eineinhalb Jahren war ich dann mit Schülerinnen bei der Fair-Trade-Messe und wir erlebten, wie die erste baden-württembergische Fair-Trade-Schule ausgezeichnet wurde.

**Lisa Schmid:** Da dachten wir: das wollen wir auch werden! So kam es zur Gründung des Fair-Trade-Teams an unserer Schule. Das Team ist eng mit dem Social-Team verbunden und viele von uns sind in beiden Projekten aktiv.

### Welche Kriterien muss man erfüllen, um Fair-Trade-Schule zu werden?

**Sophie Nauerz:** Wir mussten in verschiedenen Bereichen aktiv werden, z.B. Fair-Trade-Aktionen an unserer Schule initiieren, gemeinsam mit der Schulleitung Ziele festlegen, das Thema muss im Unterricht behandelt werden, wir waren verpflichtet ein Fair-Trade-Team zu gründen und den Verkauf von fairen Waren zu organisieren. Da hatten wir natürlich gute Voraussetzungen.

### War es für die Kollegen aufwändig, das Projekt auch im Unterricht zu berücksichtigen?

**Nina Müller (Lehrerin):** Nein, großen Aufwand erfordert das nicht. Die Themen Nachhaltigkeit und Fair Trade sind laut Lehrplan schon in mehreren Fächern verankert, z.B. in Erdkunde, Gemeinschaftskunde, Religion oder Wirtschaft. Da waren lediglich ein paar Absprachen unter den Kolleginnen und Kollegen notwendig und ein wenig Dokumentation für die Zertifizierung. Wenn ein bestimmter Geist innerhalb des Kollegiums vorhanden ist, entsteht durch das Projekt eigentlich kein zusätzlicher Unterrichtsaufwand.

>>>

## INTERVIEW



## Welche Aktionen sind besonders gut gelungen?

**Sophie Nauerz:** Unsere Bananen-Aktion war toll, da haben wir Milch-Shakes gemacht. Bei der Nikolaus-Aktion konnten Schülerinnen bei uns im Laden einen fairen Schoko-Nikolaus für eine Freundin kaufen, der dann mit einem persönlichen Brief von uns an die Freundin überbracht wurde. Eine süße Überraschung also. Die Nikoläuse waren dann bald ausverkauft.

**Nina Müller:** Eine besondere Aktion war auch unsere Faire Woche, die im Oktober stattfand. Sie wurde von Hanna Gruber und Chiara Di Ruggiero aus der 10. Klasse angeregt und organisiert.

## Wie seid ihr auf die Idee zur Fairen Woche gekommen?

**Hanna Gruber und Chiara Di Ruggiero:** Wir wollten uns mit dem Thema Meeresschutz beschäftigen und mehr darüber erfahren. Für die Aktionswoche haben wir eigene Vorträge vorbereitet über das Leben im Meer und die Verschmutzung der Ozeane, die wir unseren Mitschülerinnen aus den Klassen 8 bis 12 vorgestellt haben. Außerdem haben wir Experten von Greenpeace und der Wasserschutzorganisation Viva con Agua eingeladen, die darüber informiert haben, wie man die Meere schützen kann.

## Wie läuft der SocialL?

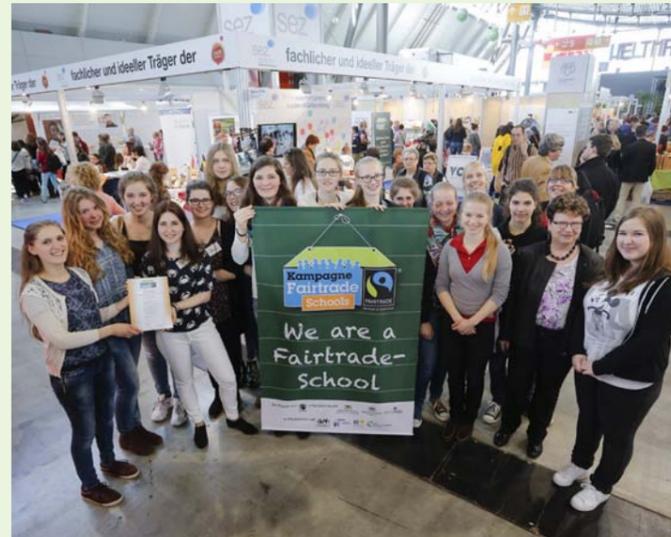
**Susie Hartmann:** Nach einer Anlaufphase läuft der Laden inzwischen richtig gut. Wir müssen ständig neue Waren bestellen. Und es ist schön zu erleben, wie selbständig die Schülerinnen hier arbeiten und was man ihnen schon alles zutrauen kann. Durch die Auszeichnung als Fair-Trade-Schule hat der Laden noch einmal einen richtigen Schub bekommen.

**Maike Krämer:** Wir haben auch einige Werbeaktionen gemacht. Es gab zum Beispiel kleine Geschenke für die neuen Fünftklässlerinnen oder besondere Informationen zur veganen Ernährung.

## Wie wird die Frage nach dem fairen Konsum in der Schülerschaft diskutiert und bewertet? Nicht weit von hier hat gerade eine Filiale der Billig-Kette Primark eröffnet, die bei Jugendlichen offenbar sehr gut ankommt. Wie bewegt ihr euch in diesem Spannungsfeld?

**Sophie Nauerz:** Das wird bei uns auf jeden Fall diskutiert. Wir sprechen häufig auch über verschiedene Möglichkeiten fairen Konsums.

**Maike Krämer:** Es gibt bei uns ein breites Bewusstsein dafür. Ich glaube, wenn ich mit einer Primark-Tüte auf den Schulhof käme, würde ich mit Sicherheit ein paar entsprechende Kommentare bekommen.



## Als junge Unternehmerinnen: Was sind die wichtigsten Erfahrungen, die ihr mit dem SocialL als eigenverantwortetem Projekt gemacht habt?

**Sophie Nauerz:** Wir sehen, wie ein Unternehmen funktioniert. Es ist wirklich spannend, dass wir viel alleine machen dürfen und eigene Ideen einbringen können. Wir haben verschiedene Abteilungen, wie Einkauf, Marketing, Verwaltung und den Vorstand. Wir müssen uns überlegen, was wir anbieten wollen, welche Waren sich gut verkaufen könnten und zu welchem Preis wir sie verkaufen wollen. Unsere Einnahmen spenden wir an Misereor und preda.

**Susie Hartmann:** Schön finde ich, dass man über den Laden mit vielen Menschen ins Gespräch kommt. Ein paar Fünftklässlerinnen saßen z.B. hier im Laden und fragten sich, warum es im SocialL andere Produkte gibt. Im Gespräch konnten wir klären, was es mit unseren Waren auf sich hat und warum sie teilweise etwas teurer sind. Wichtig sind für mich das Bewusstsein und die Akzeptanz, aber auch die Freude am Genuss der fairen Produkte. Lieber weniger kaufen und mehr genießen!

**Maike Krämer:** Und das überträgt sich auch in die Familien. Seit ich beim SocialL mitarbeite, reden wir auch zu Hause häufiger darüber, was wir wo einkaufen. Mittlerweile kaufen auch meine Eltern hauptsächlich Bio- und Fair-Trade-Produkte.

## Was würdet ihr anderen Schulen empfehlen, die sich dem Thema Fair Trade nähern wollen?

**Sophie Nauerz:** In jedem Fall ist es gut, ein Team zu gründen und sich die Unterstützung der Schulleitung zu sichern. Die intensive Beschäftigung mit dem Thema Fair Trade ist natürlich wichtig und dass es Möglichkeiten gibt, das Thema wirklich in den Schulalltag zu integrieren. Aber am wichtigsten ist es, einfach mal anzufangen!

# „Taizé war einfach unbeschreiblich“

Katholische Schulen unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Suche nach einem Sinn und nach einer tragenden Gestaltungsform für ihr Leben

**Für viele katholische Schulen ist es nicht einfach, ihr konfessionelles Profil im Schulalltag erkennbar und lebendig werden zu lassen. Die Spirit-AG am St. Meinrad Gymnasium in Rottenburg leistet wertvolle Arbeit für die Profilierung ihrer Schule und füllt mit ihren Schulgottesdiensten den Rottenburger Dom.**

2012 wurde die Spirit-AG ins Leben gerufen. Die Idee kam aus dem Arbeitskreis Schulpastoral und zu Beginn war es nicht immer einfach, sieben bis acht Teilnehmer zu begeistern, um die AG wirklich anbieten zu können. Anfangs gab es wöchentliche AG-Treffen im Rahmen des Schulalltags. Auch das hat sich inzwischen geändert. Die Themen der Spirit-AG lassen sich nicht im 45-Minuten-Rhythmus diskutieren und bearbeiten. Die Gruppe, die heute ca. 20 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen acht bis zwölf umfasst, ist auch an Abenden, am Samstag oder Sonntag gemeinsam unterwegs oder bereitet Gottesdienste für die Schulgemeinschaft vor.

Zu den Aktivitäten der Spirit-AG zählen neben der Vorbereitung der großen Gottesdienste im Schuljahr, z.B. nach den Sommerferien oder vor Weihnachten, auch das Engagement für soziale Projekte wie die Rottenburger Vesperkirche, pilgern, oder gemeinsame Reisen nach Taizé. Als „eine der besten Aktionen“ ist den Jugendlichen ein Besuch in der Stuttgarter Wilhelma in Erinnerung geblieben. Dabei ging es nicht bloß um einen Zoobesuch. Die Spirit-AG hatte sich mit der religiösen Symbolik von Tieren beschäftigt und nachgeschlagen, welche Bedeutung Tiere in der Bibel haben, bevor sie sich auf den Weg nach Stuttgart machte. „An diese Recherche über die religiöse Bedeutung von Tiersymbolen schlossen sich auch aktuelle Diskussionen über vegetarische und vegane Ernährung und über unsere Verantwortung für die Schöpfung an“, berichtet Elisabeth Jäger, die die Spirit-AG gemeinsam mit ihrer Kollegin Anne Schultz betreut. „Solche Gespräche ergeben sich vor allem auch deshalb, weil wir als Gruppe viel Zeit miteinander



FOTO: SURFNICO, WIKIMEDIA COMMONS\*

verbringen“, ergänzt Jäger. „Wenn wir ein Treffen vereinbart haben, kann das auch schon mal drei oder vier Stunden dauern, insbesondere in intensiven Phasen, wie in der Weihnachtszeit, wenn die Vorbereitung des Gottesdienstes ansteht. Da geht das gar nicht anders“, erklärt Agnes.

**Die Spirit-AG möchte den Schülerinnen auch Gelegenheit geben, sich mit geistlichen Impulsen auseinanderzusetzen. Und die begrüßen es, „wenn man diese Treffen nicht gestresst in den Alltag einbaut, sondern sich wirklich Zeit nehmen kann.“**



FOTO: ROLAND HALBE

Ganz anders als der Alltag war für die Schüler und Schülerinnen die gemeinsame Reise nach Taizé, die 2015 zum zweiten Mal stattfand. „Einfach ganz besonders“, erinnert sich Agnes. Sie weiß schon, dass sie noch oft nach Taizé fahren wird. „Die Gemeinschaft, die dort gelebt wird, und die Gottesdienste“ machen für Lara die Besonderheit des Ortes aus, „dort hat man nur das, was man wirklich braucht, nichts Überflüssiges. Zuhause hat man so viel Technik.“ Die Rückkehr in den Alltag haben manche Schülerinnen wie eine Mauer empfunden, gegen die sie erst einmal gerannt sind. Trotzdem gelang es ihnen, die Erinnerung an die Erfahrungen in Taizé noch etwas nachwirken zu lassen. „Die Erinnerung an die Taizé-Reise hat mich das ganze Schulhalbjahr begleitet“, berichtet Anna, „vor allem die Erinnerung an die Stille und die Gebete und natürlich an die Gemeinschaft.“ In der Heimat hat die Gruppe schon einige Male Taizé-Gebete und

„Die Erinnerung an die Taizé-Reise hat mich das ganze Schulhalbjahr begleitet.“

die Nacht der Lichter in der Tübinger Stiftskirche besucht. Im Rahmen der Ganztagsbetreuung am St. Meinrad bietet die Spirit-AG im Raum der Stille auch Taizé-Gebete für die Schulgemeinschaft an. So dringt ein wenig von der besonderen Atmosphäre in Taizé in den Schulalltag.

Die Gottesdienste, die die Spirit-AG für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler vorbereitet und gestaltet, kommen bei Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern gleichermaßen gut an. „Wir bekommen sehr positives Feedback“, bestätigt Lara. „Wenn ich mich erinnere, als ich in der fünften oder sechsten Klasse war, da gab es immer noch Platz in der Kirche und mittlerweile stehen viele, weil es nicht

genügend Sitzplätze gibt. Die Schüler sind gespannt, was wir uns wieder überlegt haben, und auch die Lehrer sagen häufig, „das war aber wieder interessant“. „Wir suchen immer nach Mittel und Möglichkeiten, die Gottesdienste ansprechend und eindrücklich zu gestalten, sodass die Schülerinnen und Schüler auch neue Aspekte in den Texten für sich entdecken können“, beschreibt Elisabeth Jäger die Vorbereitungsarbeit. So wurde z.B. im letzten Jahr die Weihnachtsgeschichte aus zwei Evangelien zusammengefasst und in einer szenischen Lesung, mit aktuellen Fotos aus der Flüchtlingsarbeit unterlegt, vorgetragen. In der Auseinandersetzung mit dem Text standen die Menschen aus der Weihnachtsgeschichte im Fokus, die Maria und Joseph geholfen haben. Und solche Menschen gibt es eben heute auch noch! Zu anderen Gelegenheiten wurden im Mitteltgang des Doms eine lange Reihe mit Dominosteinen aufgebaut oder Mitmachaktionen initiiert, die die Schülerinnen und Schüler besonders gut finden. Die eigene Band der Spirit-AG ist natürlich auch bei der Gestaltung der Gottesdienste beteiligt. Ihren nächsten Auftritt hat sie allerdings bei der Vesperkirche. Dort sorgen die Schülerinnen für die musikalische Unterhaltung während des Mittagessens. Und natürlich werden sie im Anschluss auch gemeinsam am Tisch sitzen, essen und mit den anderen Gästen der Vesperkirche ins Gespräch kommen.

**Die AG ist zu einer „ziemlich guten Gemeinschaft zusammengewachsen“, lobt Anne Schultz, „es sind viele Freundschaften entstanden und ein wirklicher Bezug zueinander auch über die Jahrgangsstufen hinweg. Uns ist die gemeinsame Zeit einfach wichtig.“ Die beste Werbung für die Spirit-AG seien die Schüler und Schülerinnen selbst! Sie bilden eine Gruppe, die Spaß miteinander hat und Lebensfreude ausstrahlt. Das steckt auch andere an.**



Mitglieder der Spirit-AG in Taizé (li) und beim gemeinsamen Ausflug in die Wilhelma (re)



## Schulpolitik

### Hand hoch für Freie Schulen

**Seit dem Schuljahresbeginn machen die Freien Schulen mit ihrer Kampagne erfolgreich auf sich aufmerksam. Die Verhandlungen mit der Politik bleiben aber eine große Herausforderung.**

Im letzten Jahr der Legislaturperiode setzte die Landesregierung mit neuen Ideen und Erlassen noch einmal Impulse in der Bildungspolitik. Auch die Freien Schulen waren betroffen, ihre Positionen fanden aber in den Debatten kaum Gehör. Im Sommer 2015 wurden kurz vor Beginn der großen Ferien die Änderungen im Schulgesetz zur Umsetzung der Inklusion beschlossen. Obwohl Baden-Württemberg als eines der letzten Bundesländer die Inklusion im Schulgesetz verankert, hat die Landesregierung nichts aus den Erfahrungen, die in anderen Bundesländern bereits gemacht wurden, gelernt. Das Kooperationsverbot zwischen staatlichen und Freien Schulen in der inklusiven Schulpraxis konnte inzwischen durch eine Rahmenvereinbarung zwischen dem Kultusministerium und der AGFS außer Kraft gesetzt werden. Dennoch enthält das Inklusionsgesetz in Baden-Württemberg weiterhin Punkte, die von den Trägern der Freien Schulen scharf kritisiert werden: Eine trägerneutrale Beratung ist nicht garantiert und für Schülerinnen und Schüler, die an einer Freien Schule inklusiv beschult werden, ist weiterhin kein Kopfsatz in Aussicht. Finanziert werden für sie lediglich die sonderpädagogische Förderung und ein Sachkostenzuschuss. Dennoch haben die kontinuierliche Präsenz und die Aktivität der Freien Schulen in Öffentlichkeit und Politik erkennbar dazu beigetragen, dass politische Vertreter aller Parteien die Freien Schulen,

vertreten durch die AGFS, als wichtige Ansprechpartner wahrnehmen und im Blick behalten. Begonnen hat diese Präsenz der Freien Schulen auf dem Feld der Politik bereits im Sommer bei der Anhörung zum Inklusionsgesetz im Landtag. Mehr als 100 Schülerinnen und Schüler, u.a. aus dem Gymnasium St. Agnes und dem Albertus-Magnus-Gymnasium begleiteten Stiftungsdirektor Dr. Joachim Schmidt zu seiner Stellungnahme in den



Landtag. **Zum Beginn des Schuljahrs startete die Kampagne „Hand hoch für Freie Schulen“ und Schulen im ganzen Land engagierten sich, indem sie Flagge zeigten mit dem Kampagnenbanner, Infomaterial an Kollegien und Eltern verteilten, zur Unterzeichnung der Petition aufriefen und sich an den Aktionen im Rahmen der Kampagne beteiligten.** Ein wichtiger Baustein im Aktionsplan war natürlich der Tag der Freien Schulen. Dank der Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr war die Bereitschaft mitzuwirken bei vielen Schulen groß. Die persönlichen Besuche der Landtagsabgeordneten und Kandidaten und die Bereitschaft der Schulleitungen, als Gastgeber und Ansprechpartner mitzuwirken, tragen dazu bei, dass die

Politiker einen genauen Einblick in die Arbeit und auch in die Problemsituationen der Freien Schulen bekommen.

Im Rahmen der Parteitagebesuche der AGFS-Vertreter konnten diese persönlichen Gespräche weitergeführt werden. Bei der Podiumsdiskussion mit den Spitzenkandidaten der Landtagsparteien waren dann Ministerpräsident Kretschmann (Grüne), Finanzminister Schmid (SPD) sowie die Fraktionsvorsitzenden Wolf (CDU) und Rülke (FDP) aufgefordert, vor mehr als 800 Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, Schülerinnen und Schülern zur Bildungspolitik Stellung zu nehmen. Die Politiker aller Parteien haben sich für die Freien Schulen stark gemacht und möchten diese finanziell fair ausstatten. Auch wenn das Ziel einer 80%-igen Förderung noch nicht erreicht ist, wurden in Gesprächen mit der AGFS eine Zuschusserhöhung in Aussicht gestellt und eine Dynamisierung der Zuschüsse vereinbart.

**Bis zum Sommer 2017 muss weiter über die Finanzierung der Freien Schulen verhandelt werden, denn der Staatsgerichtshof hat das jetzige System der Privatschulfinanzierung in Baden-Württemberg als verfassungswidrig eingestuft und den Gesetzgeber aufgefordert, die Finanzierung neu zu regeln.** Diese Aufgabe möchten die politischen Parteien im Einvernehmen mit der AGFS lösen. Es wird also weiterhin darauf ankommen, die Position der Freien Schulen deutlich zu machen und in den Verhandlungen vehement zu vertreten. Dazu wird die Unterstützung, die Information und die Mobilisierung an den Schulen vor Ort auch in Zukunft von entscheidender Bedeutung sein. **„Hand hoch für Freie Schulen!“**

# Tag der Freien Schulen 2015

## 140 Politiker waren am Tag der Freien Schulen in den Klassenzimmern zu Gast

Nach der erfolgreichen Premiere im Jahr 2014, fand am 20. November 2015 der zweite „Tag der Freien Schulen Baden-Württemberg“ statt. Die positiven Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr halfen allen Beteiligten innerhalb des Organisationsteams der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) und an den Schulstandorten im Land bei der Vorbereitung und Durchführung des Aktionstages 2015.

Die Abgeordneten des Landtags sowie die Kandidatinnen und Kandidaten für die Landtagswahl 2016 waren eingeladen, eine (Schul-)Stunde ihrer Zeit den Schülerinnen und Schülern der Freien Schulen zu widmen. 140 Politikerinnen und Politiker nahmen diese Einladung gerne an und besuchten die Klassen, Kollegien und Schulleitungen, um vor Ort einen Eindruck von der Arbeit an den Freien Schulen zu bekommen.

An vielen Schulen hatten die Schülerinnen und Schüler vorab Interesse geäußert, mit den Abgeordneten über die Flüchtlingssituation in Deutschland zu sprechen. Dieser Bitte kamen die Politikerinnen und Politiker gerne nach und so setzten z.B. Tobias Wald (CDU) im Pädagogium Baden-Baden, Elke Brummener (CDU) in der Stephen-Hawking-Schule Neckar-Gmünd und Thomas Marwein (Grüne) in der Waldorfschule Offenburg die europaweite Debatte in den Klassenzimmern fort. Kevin Mateo Welsch und Benedikt Pflüger aus der St. Wolfgang Schule Reutlingen hatten für Thomas Poreski (Grüne) einige Interviewfragen zur Flüchtlingsproblematik vorbereitet. Das Interview der beiden Schüler mit dem Abgeordneten war am 30. November auch im Reutlinger Generalanzeiger zu lesen. Am Kolping-Bildungszentrum in Rottenburg diskutierten die Schülerinnen und Schüler mit Rita Haller-Haid

(SPD) über die Radikalisierung von Jugendlichen und darüber, wie man ihr vorbeugen kann.

Aber auch die Situation der Freien Schulen angesichts der aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen im Land spielte eine Rolle. Insbesondere den Schülerinnen und Schülern der Fachschulen für Gesundheitsberufe war es wichtig, auf die mangelnde staatliche Finanzierung ihrer Bildungsgänge hinzuweisen. Die Politiker hatten ein offenes Ohr, Abgeordneter Martin Rivoir (SPD) und Landtagskandidat Manuel Hagel (CDU) versprachen beim Besuch der Schule für Ergotherapie in Dornstadt, die Anliegen der Auszubildenden an entsprechender Stelle vorzubringen.

Prominenter Besuch wurde in der Rupert-Mayer-Schule Spaichingen empfangen. Bereits am 13. November war dort der CDU-Spitzenkandidat Guido Wolf zu Gast und informierte sich unter anderem über das pädagogische Konzept des Marchtaler Plans. Für 20. November hatte er bereits den CDU-Parteitag im Kalender fixiert. Auch dort konnten Wolf und seine Parteikollegen den Vertretern des freien Schulwesens begegnen. Am Stand der AGFS kamen Sie mit den Vorständen der Arbeitsgemeinschaft ins Gespräch und hoben natürlich gerne ihre Hand für die Freien Schulen.

Der Tag der Freien Schulen war in diesem Jahr als zentrales Element in die Kampagne „Hand hoch für Freie Schulen“ eingebettet, mit der die Freien Schulen im Land auf ihre gute Arbeit aufmerksam machen und ihren Forderungen gegenüber der Politik Ausdruck verleihen.

### Landtagsabgeordnete zu Gast an Katholischen Freien Schulen

**Brigitte Lösch** (Grüne)  
Albertus Magnus Gymnasium Stuttgart

**Taddäus Kunzmann** (CDU)  
Fachschule für Altenpflege Filderstadt

**Claus Schmiedel** (SPD)  
Kath. Fachschule für Sozialpädagogik Ludwigsburg

**Rainer Hinderer** (SPD)  
Bildungszentrum St. Kilian Heilbronn

**Arnulf Freiherr von Eyb** (CDU)  
Bischof-von-Lipp-Schule Mulfingen

**Klaus Maier** (SPD)  
Kath. Fachschule für Sozialpädagogik Schwäbisch Gmünd

**Dr. Stefan Scheffold** (CDU)  
Franz-von-Assisi-Realschule Waldstetten

**Winfried Mack** (CDU)  
Kath. Fachschule für Sozialpädagogik Aalen

**Guido Wolf** (CDU)  
Rupert-Mayer-Schule Spaichingen

**Thomas Poreski** (Grüne)  
St. Wolfgang-Schule Reutlingen

**Dr. Thomas Kienle** (CDU)  
St. Hildegard Ulm

**Martin Rivoir** (SPD)  
St. Hildegard Ulm

**Dr. Monika Stolz** (CDU)  
Max-Gutknecht-Schule Ulm

**Karl Traub** (CDU)  
Franz-von-Sales-Realschule Obermarchtal

**Martin Hahn** (Grüne)  
Bodenseeschule St. Martin Friedrichshafen

**Paul Locherer** (CDU)  
Studienkolleg St. Johann Blönried

**Rudolf Köberle** (CDU)  
Klösterle Ravensburg

### Kandidatinnen und Kandidaten zu Gast an Katholischen Freien Schulen

**Bennet Müller** (Grüne)  
St. Gertrudis Ellwangen

**Sonja Rajsp** (Grüne)  
Edith-Stein-Institut für Soziale Berufe Rottweil

**Dietmar Schöning** (FDP)  
Carl-Joseph-Leiprecht-Schule Rottenburg

**Susanne Schwaderer** (CDU)  
Mädchen- und Jungen-Realschule St. Elisabeth Friedrichshafen

**Heike Engelhardt** (SPD)  
Bildungszentrum St. Konrad Ravensburg (GHS)

**Benjamin Strasser** (FDP)  
St. Christoph Wilhelmsdorf

Heike Engelhardt (SPD) besucht das Bildungszentrum St. Konrad Ravensburg

Karl Traub (CDU) mit Schülerinnen der Franz-von-Sales-Realschule Obermarchtal

Schüler der St. Wolfgang-Schule Reutlingen mit Thomas Poreski (Grüne)

Guido Wolf (CDU) mit dem Schulleitungsteam der Rupert-Mayer-Schule Spaichingen





## Die neue Projektkoordinatorin Jasmin Sonntag stellt sich vor

Mein Name ist Jasmin Sonntag. Seit August 2015 habe ich die Koordination des Praktikumsprogrammes „Santiago del Estero“ der Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart übernommen. Im Rahmen des Programms werden jedes Jahr Praktikanten, meist frische Schulabgänger unserer Schulen, nach Santiago del Estero in Nordargentinien entsandt, um dort im pädagogischen und sozial-pastoralen Bereich mitzuarbeiten. Außerdem durften wir auch schon mehrmals Praktikanten aus Argentinien hier in der Diözese willkommen heißen.

Auch ich selbst durfte ein Jahr lang in Santiago del Estero verbringen und dort wertvolle Erfahrungen sammeln. Von August 2010 bis Juli 2011 war Santiago del Estero meine Heimat – und auch danach ist es mir immer ein zweites Zuhause geblieben, ein Ort, an den man jederzeit zurückkehren kann und mit offenen Armen empfangen wird.

Meine Zeit in Argentinien hat mich stark beeinflusst und „Santiago“ hat mich seither nicht mehr losgelassen. Nach meiner

Rückkehr engagierte ich mich im „Freundeskreis Tinkunakuy“. Gegründet von ehemaligen Praktikanten, deren Familien, Freunden und Interessierten am Austausch, setzt sich der Freundeskreis für die Pflege der Kontakte nach Argentinien ein und es werden immer wieder kleinere oder größere Aktionen und interkulturelle Projekte rund um Santiago organisiert, wie zum Beispiel Studientage, Weihnachtsmarktaktionen oder Spendenprojekte. Zwei Jahre lang übernahm ich dann auch den Vorsitz des Freundeskreises.

**Auch mein Berufswunsch hat sich durch die in den Schulen in Argentinien gemachten Erfahrungen bestätigt: Ich studiere nun Spanisch, Englisch und Geschichte auf Lehramt an der Universität in Tübingen.**

Die Vorbereitung der neuen Praktikanten, die Begleitung der aktuellen und die Nachbereitung unserer Rückkehrer bereiten mir große Freude. Die Praktikanten auf ihrem Weg zu begleiten ist nicht nur eine Aufgabe, sondern auch eine Bereicherung – so bringt sie doch auch uns im Koordinationsteam Santiago immer wieder ein Stück näher, lässt uns gemachte Erfahrungen wiedererleben und neue Erfahrungen dazugewinnen.

# Santiago del Estero

## Bitte anschnallen!

Praktikantin Patricia Hornstein berichtet von ihrer Rückkehr nach Deutschland

Wir stehen am Gepäckband des Stuttgarter Flughafens. Alle sind müde und voller gemischter Gefühle. Die letzten Tage in Santiago waren so vollgepackt! Packstress, letzte „Mitbringseinkäufe“, das Abarbeiten der „Was-ich-unbedingt-noch-alles-hier-machen-muss“-Liste, Vorfreude auf zu Hause, Abschiedsparty und Abschiedstränen. Also ein totales Chaos – vollgepackt mit Erledigungen und Emotionen! Und jetzt stehen wir schon hier und warten auf unser Gepäck. Es gibt auch ein „Gepäck“, das nicht auf dem Kofferband ankommt, das wir in uns tragen, gefüllt mit Erlebnissen und Erinnerungen aus einem erfahrungs- und erlebnisreichen, bunten Jahr in Argentinien.

Um uns herum wird deutsch gesprochen – wow. „Schau mal das Exit-Schild dort! Da steht echt in deutscher Sprache „Ausgang“! „Hat jemand einen Euro für den Gepäckwagen?“ „Nein, nur Pesos.“ Das Gepäck ist da, der Kofferwagen beladen, noch einmal eine feste Gruppenumarmung und dann geht es los – Richtung „Ausgang“ – auf Deutsch. Mit super selbstgemachten Plakaten, Luftballons, argentinischen Fahnen und Butterbretzeln in den Händen umarmen uns unsere Eltern, Geschwister und Freunde. Was für ein herzliches und wunderschönes Wiedersehen!

Auf dem Weg nach Hause ermahnt mich der penetrante Pieps-ton von Papas Auto: „Anschnallen Pati!“ Ach so, ja stimmt, das hatte ich ja ganz vergessen, in Deutschland muss man sich an Verkehrsvorschriften halten.

Die Landschaft erscheint mir so extrem grün. Alles hat seine

Ordnung. Die Felder sind gepflegt, die Wege sogar mit Fahrradschildern beschriftet.

Apropos, ich habe unglaubliche Lust wieder einmal Fahrrad zu fahren, barfuß im Garten zu laufen, das Klopapier ins Klo zu werfen – ohne mit Verstopfung rechnen zu müssen, und ... Apfelschorle zu trinken! Aber irgendwie schmeckt das gar nicht mehr so lecker, wie ich es in Erinnerung hatte. Da fehlt eindeutig der Zucker!

Wo sind die ganzen Straßenkötter?

Wieso sind die öffentlichen Verkehrsmittel so teuer?

Hat denn keiner Angst beklaut zu werden?

Wie kann man Verkehrsregeln so genau nehmen?

Verkauft hier denn keiner Tortilla a la Parrilla oder Empanadas?

**Ich vermisse die argentinische Gelassenheit und die Herzlichkeit aufeinander zuzugehen.**

Ich vermisse es Mate zu trinken, mit meinen argentinischen Freunden Zeit zu verbringen, die Kinder aus dem Comeder zu sehen, Chacarrera zu tanzen, Gitarre zu hören und – das Casa Loca mit seinen Bewohnern.

Finde ich mich wieder in meinem „alten“ Leben zurecht?

Was hat sich alles verändert?

Oder bin ich diejenige, die sich verändert hat?

Welche Freunde sind mir wichtig geworden und welche

bleiben mir wirklich?

Es ist mir nicht leicht gefallen, wieder in Deutschland anzukommen. Auch war meine Zeit hier einfach zu kurz, um mich wieder richtig einzugewöhnen, denn schon nach drei Wochen habe ich mein Studium in Madrid begonnen.

Praktikantinnen der 8. Generation



Impressionen aus Santiago del Estero



Praktikantengruppe mit Patricia Hornstein (oben rechts)



### Kontakt Praktikumsprogramm

Stiftung Katholische Freie Schule  
der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Bischof-von-Keppler-Str. 5 | 72108 Rottenburg  
Jasmin Sonntag | [jsonntag@stiftungsschulamt.drs.de](mailto:jsonntag@stiftungsschulamt.drs.de)  
07472 9878-865 (Fr)

**Bewerbungsschluss für ein Praktikumsjahr ab  
August ist der 15. November des Vorjahres.**

**Mehr Informationen** zu unseren Praktikantinnen  
in Santiago: <http://ein-jahr-in-santiago.blogspot.com.ar/>

# Proyecto CEJUCC - SILIPICA

## Einblicke in die Arbeit des Katholischen Jugendgemeindegentrums in Argentinien

Das CEJUCC, Silipica oder „Katholisches Jugendgemeindegentrum“ ist ein Bildungszentrum außerhalb formaler Bildungsstätten. Zielgruppe des Zentrums sind jugendliche Freiwillige, die durch ihre Lebenssituation in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefährdet sind. Sie sind Schüler der verschiedenen Sekundarschulen des Bistums Santiago del Estero, die unter der Leitung der SAED (diözesane Schulverwaltungsorganisation) zusammengeführt werden und die auch Teil des Austauschprogrammes sind. Im Zentrum soll den Jugendlichen ein Ort angeboten werden, um Treffen und gemeinsame Aktivitäten zu organisieren, in deren Fokus Werte wie Freundschaft, Authentizität, Verantwortungsbewusstsein, Freiheit, Schönheit, Solidarität, Fleiß und Dankbarkeit stehen.

Diese Aktivitäten und gemeinsamen Aktionen finden im Rahmen von Workshops, Treffen und Seminaren statt und sollen die künstlerische Betätigung ebenso fördern wie ein Bewusstsein für die Umwelt, das gesellschaftliche Wertesystem und Ähnliches. Diese Basis soll die Jugendlichen in die Lage versetzen, auch in sozial schwierigen Verhältnissen ihre persönlichen, in der Gemeinschaft gelebten Lebensprojekte zu verwirklichen und damit am Aufbau des Reichs Gottes mitzuwirken.

Die Treffen finden seit 2014 regelmäßig statt, zu Beginn mit bis zu 70 Jugendlichen aus 7 verschiedenen Sekundarschulen: San Roque (Santiago Capital), Pablo VI (Department San Martin), Juan XXII (Department Atamisqui), Espíritu Santo (Santiago Capital), María Antonia de Paz y Fuguroa (Department Silipica), Santa Lucia (Santiago Capital), Pio XII (Santiago Capital). Im Jahr 2015 stießen weitere 70 Jugendliche aus dem Department La Banda hinzu: Vom Colegio Santiago Apóstol, Cristo Rey, Nuestra Sra. De Lourdes. Außerdem aus Fernández: Nuestra Señora del Rosario. Aus Santiago Capital schlossen sich Schüler vom Colegio Santo Tomas de Aquino, von Laura Vicuña und von Nuestra Señora de Fatima dem Projekt an. Aufgrund der großen Anzahl an Jugendlichen werden die Treffen aktuell abhängig von der Herkunftsregion der Jugendlichen

organisiert. In regelmäßigen Abständen finden Generalversammlungen aller Teilnehmer statt.

Begleitet wird das Projekt von freiwilligen Dozenten und den deutschen Praktikantinnen und Praktikanten.

Während der Treffen wird versucht die Jugendlichen selbst und ihr Engagement in der Gruppe in den Mittelpunkt zu stellen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der ihre Sorgen in einem konstruktiven Dialog Gehör finden. Zu diesem Zweck werden Gruppendynamiken umgesetzt, die Teil eines jeden Treffens sein sollen. Die gemeinsamen Aktivitäten haben zum Ziel Talente und Begabungen der Jugendlichen ans Licht zu bringen.

In den Zusammenkünften werden für die Jugendlichen interessante und brisante Themen besprochen: Bulimie, Sucht, familiäre Gewalt, Freundschaft und Beziehung, Mobbing, gesundes Leben und andere. Getragen von der Überzeugung, dass Gott uns Begabungen und Talente gegeben hat, die noch viel zahlreicher und wirkungsvoller werden, wenn wir sie in den Dienst der Gemeinschaft stellen, sollen die Jugendlichen zu Multiplikatoren christlicher Werte werden, um das Reich Gottes in unserer Zeit sichtbar werden zu lassen.

Die Treffen finden samstags von 8.30 Uhr bis 14 Uhr statt und schließen sowohl ein gemeinsames Frühstück als auch ein Mittagessen ein. Zu den verschiedenen Workshops und Aktivitäten gehören: Kunstworkshops, Theaterworkshops, Tanzworkshops, Workshops zur Entspannung, Literaturworkshops, Workshops zur Ökologie und viele andere Aktivitäten.

Um eine aktive Kommunikation unter den Jugendlichen der verschiedenen Schulen und Regionen aufrecht zu erhalten, wurde eine Facebook-Gruppe eingerichtet, in der Erfahrungen geteilt werden und von den Begegnungen erzählt wird. Der Name der Gruppe ist: CEJUCC – mit Blick in Richtung Zukunft.

PROF. MARÍA ALEJANDRA CIANFERONI  
KOORDINATORIN DER AKTIVITÄTEN IN CEJUCC/SILIPICA

Impressionen aus dem katholischen Jugendzentrum „CEJUCC“



### Impressum kath.fre.sch 2016

#### Herausgeber

Stiftung Katholische Freie Schule  
der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Bischof-von-Keppler-Straße 5  
72108 Rottenburg a. N.  
Telefon 07472 98 78 0  
Telefax 07472 98 78 888  
info@stiftungsschulam.t.drs.de  
www.schulstiftung.de

#### Stiftungsvorstand

Dr. Joachim Schmidt,  
Harald Häupler

#### Projektleitung

Stefan Neubacher

#### Redaktion

Iris Geigle, Stefan Neubacher

#### Layout und Satz

Uhlmann(f) Werbeagentur GmbH

#### Druck

SV Druck + Medien GmbH & Co.KG

© für alle nicht namentlich gekennzeichneten Bilder:

Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart oder die jeweilige Schule. Trotz intensiver Bemühungen konnten nicht bei allen Texten und Bildern die Quellen bzw. der Rechtsinhaber eindeutig ermittelt werden. Etwaige nachträglich erhobene und nachgewiesene Rechte werden entsprechend den gültigen Richtlinien und den danach geltenden Vergütungssätzen abgegolten.

© Alle Texte dieser Zeitung sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Einverständnis des Herausgebers.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass sowohl die männliche als auch die weibliche Schreibweise für die entsprechenden Beiträge gemeint ist.

\* Bildquelle S. 15 oben: Surfnicco, Wikimedia Commons, lizenziert unter [CC BY-SA 3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)]



Bischöfliches Stiftungsschulamt  
Bischof-von-Keppler-Straße 5  
72108 Rottenburg  
[www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de)

Telefon 07472 9878 0  
Telefax 07472 9878 888

[info@stiftungsschulamt.drs.de](mailto:info@stiftungsschulamt.drs.de)  
[www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de)

